

Andreas Kappeler, Vom Land der Kosaken zum Land der Bauern.  
Die Ukraine im Horizont des Westens vom 16. bis 19. Jahrhundert

Köln/Wien/Weimar: Böhlau Verlag 2020, 392 Seiten, 47 slw-Abbildungen.

Andreas Kappeler widmet sich in seiner neuen Monographie der Frage, wie sich das Bild der Ukraine in der westlichen Wahrnehmung von der Frühen Neuzeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wandelte. Die deutsch- und englischsprachigen Forschungslandschaften zum östlichen Europa auf den mentalen Landkarten des westlichen Europas, die sich bisher staatszentriert auf Polen-Litauen und Russland beziehungsweise den Moskauer Staat konzentrierten,<sup>1</sup> erweitert der Verfasser damit durch seine Darstellung zu den ukrainischen Ländern.

Kappeler interessiert sich für die öffentliche Kommunikation und zieht deshalb vornehmlich Druckerzeugnisse heran, während er etwa archivierte (und ggf. später publizierte) Diplomatenberichte vernachlässigt. Damit schließt er an das Vorgehen älterer Zeitungs- und Reiseberichtforschung zur Russlandwahrnehmung an,<sup>2</sup> ohne sich auf nur ein Medium zu beschränken. Er greift auf einen reichen Fundus an deutschen, englischen, französischen, italienischen, lateinischen, polnischen, russischen und ukrainischen Quellen- und Literaturbeständen zurück. Die frühneuzeitlichen Fundstücke transzendieren den bekannten Kanon der *mental-maps*-Forschung zum östlichen Europa und umfassen Flugschriften, Zeitungen, Zeitschriften, Landesbeschreibungen, Reiseberichte, historische Werke, Lexika, Literatur, Landkarten und Bildquellen. Kappeler kann auf ukrainische Vorarbeiten<sup>3</sup> zurückgreifen, so hat sich schon die ukrainische Diaspora der Zwischenkriegszeit besonders für die westliche Wahrnehmung der Ukraine in historischer Perspektive interessiert und einen wichtigen Quellenkorpus zusammengetragen, den der Autor hier einer zeitgemäßen Lesart unterzieht. Kappeler geht es nicht vorrangig um

- 1 Gabriele SCHEIDEGGER, *Perverses Abendland – barbarisches Russland. Begegnungen des 16. und 17. Jahrhunderts im Schatten kultureller Missverständnisse*, Zürich 1993; Mechthild KELLER/ Gerd KOENEN (Hg), *Russen und Russland aus deutscher Sicht*, 5 Bde., München 1985–2006. Eine Ausnahme ist Marshall POE, *The Zaporozhian Cossacks in Western Print to 1600*. In: *Harvard Ukrainian Studies* 19 (1995), S. 531–547. Einen breiteren, aber nicht Ukrainespezifischen Ansatz verfolgt Larry WOLFF, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994; DERS., *The Idea of Galicia. History and Fantasy in Habsburg Political Culture*, Stanford 2010.
- 2 Astrid BLOME, *Das deutsche Russlandbild im frühen 18. Jahrhundert. Untersuchungen zur zeitgenössischen Presseberichterstattung über Russland unter Peter I.*, Wiesbaden 2000; Wolfgang GEIER, *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten*. Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Friedrich Christian Weber, August von Haxthausen, Wiesbaden 2004; Eckhard MATTHES, *Das veränderte Russland. Studien zum deutschen Russlandverständnis im 18. Jahrhundert zwischen 1725 und 1762*, Frankfurt a. M. 1981.
- 3 Dmytro DOROSCHENKO, *Die Ukraine und Deutschland. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainischer Beziehungen*, München 1994; Volodymyr SICHYNSKY, *Ukraine in Foreign Comments and Descriptions from the Vth to the XXth Century*, New York 1953. In beiden Fällen handelt es sich um Nachdrucke bzw. Übersetzungen von Arbeiten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

den Wahrheitsgehalt der Berichte, merkt sie aber teilweise an und verweist auf Widersprüche innerhalb mancher Arbeiten, wie etwa die inkonsistente Bezeichnung von (Groß-, Klein-) Russen bei Johann Georg Kohl (S. 226).

Die Ukraine gilt Kappeler zunächst als *terra incognita*, die der „gebildeten europäischen Öffentlichkeit“ im 16. Jahrhundert „allmählich bekannt“ (S. 23) geworden wäre, beginnend mit Maciej Miechowitas *Tractat von baiden Sarmatien* (Erstausgabe 1517, deutsch 1518), das ihn als „Erfinder Osteuropas“ (S. 26) ausweist. Die erste ausführliche Landesbeschreibung unter dem Begriff *Ukraine* findet sich allerdings erst ein gutes Jahrhundert später bei Guillaume le Vasseur de Beauplan, einem belgischen Militärarchitekten, der jahrzehntelang in polnischen Diensten stand und dabei entsprechende Aufzeichnungen über die Ukraine und ihre Einwohner vornahm, die er in seiner langfristig bedeutenden, viel übersetzten und zitierten Arbeit niederschrieb.

Stand bis dahin das Verhältnis der Kosaken und der ukrainischen Länder zu Polen-Litauen im Vordergrund, bezog sich die Berichterstattung ab dem 18. Jahrhundert zunehmend auf das Verhältnis zu Russland, wie das dritte Kapitel thematisiert. Die nordischen Kriege waren von größtem Interesse für die europäische Öffentlichkeit und dementsprechend war Het'man Ivan Mazepas Überlaufen zu Schweden ein spektakuläres Ereignis, das insbesondere seine Person ins Rampenlicht rückte. Dabei zeigt Kappeler, dass nach anfänglich nüchternen Schilderungen zunehmend die russische Perspektive eines Verrats durch Mazepa übernommen wurde. Dies motivierte auch weitere Darstellungen zur Ukraine, die wiederum eher einen russischen Blickwinkel übernahmen (und oft Teil von Russland-Darstellungen waren). Dennoch wird die Zwischenlage der Ukraine besonders deutlich, etwa bei Voltaire, der das „Land der Kosaken zwischen Polen Moskowien, der ‚kleinen Tartarei‘ und dem Osmanischen Reich“ (S. 152) verortete. Gänzlich neu ist die vergleichende Untersuchung zur Ukraine in den europäischen Lexika des 18. Jahrhunderts, bei der Kappeler unter anderem aufzeigt, dass der Mythos der *antemurale christianitatis* im 17. und 18. Jahrhundert auf die Ukraine projiziert wurde. (S. 160 f.) Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Kenntnisstände zur Ukraine ordnet der Autor die Geschichte der Ukraine von J. C. Engel aus dem späten 18. Jahrhundert treffend als wissenschaftlichen „Meilenstein“ der Ukrainerezeption ein, der jedoch vor allem in Fachkreisen bekannt war.

Das vierte Kapitel widmet sich Reisebeschreibungen – elf Autorinnen und Autoren zur russländischen Ukraine, vier weitere zu Ostgalizien – von 1760 bis 1860, die durch wissenschaftliches Interesse (etwa der aufkommenden Ethnographie), die europäische Romantik oder auch der Ukraine als (peripheres) Reiseziel der *Grand Tour* stimuliert waren. Selten wurde die Ukraine allein besucht, vielmehr im Verbund mit Polen und/oder Russland. Dabei gelingt eine spannende Perspektivierung, zumal Kappeler zu kontrastieren

gelingt, wie die Reiserichtung (d. h. aus Polen oder Russland kommend) die Perzeption ukrainischer Länder prägt. Das Kapitel schließt Arbeiten der Schriftstellerinnen Germaine de Staël und Marie Förster ein. Der Autor hebt hervor, sie als erste Frauen zu besprechen, die die Ukraine beschrieben (S. 200); ob sich von einem spezifisch weiblichen Blickwinkel sprechen lässt, bleibt jedoch offen.

Den Titel des Folgekapitels zur „poetische[n] Ukraine“ (S. 257) hat Kappeler von einer folkloristischen Sammlung des Schriftstellers Friedrich Bodenstedt entlehnt, das als symptomatisch für das von Herder geprägte Interesse an Volksliedern gelten darf. Trotz des intellektuellen Interesses sieht Kappeler den geringen Absatz von Bodenstedts Sammlung als Indikator für das rückläufige öffentliche Interesse an der Ukraine (S. 267). Die folgenden Punkte zur Rezeption der ukrainischen Literatur, insbesondere von Taras Ševčenko und Nikolaj Gogol'/Mykola Hohol', berühren Aspekte der frühen ukrainischen Nationalbewegung sowie auch der Slavistik. Sein letztes Hauptkapitel schließt der Autor mit Anmerkungen zur *Mazepa-Legende in Literatur und Kunst der europäischen Romantik*, womit er unterstreicht, dass trotz der Dominanz des Bildes der Ukraine als Bauernland im 19. Jahrhundert auch ein Mythos des Kosakenhet'mans als Remineszenz an die „[große] Vergangenheit der freiheitsliebenden Kosaken“ (S. 288) zirkulierte.

Den Verfall des Ukraine-Interesses im westlichen Europa datiert Kappeler auf die Mitte des 19. Jahrhunderts und deutet mit dem Aufgehen der Ukraine in anderen Staaten nur eine Erklärung an. Letztlich ist hier auf bedeutende Unterschiede zwischen dem öffentlichen und akademischen Raum zu verweisen,<sup>4</sup> so dass diese Übergangszeit im 19. Jahrhundert weiterer Forschungen bedürfte.

Gelegentlich bleibt das Werk deskriptiv, sticht aber einerseits mit Detailreichtum, andererseits auch mit der Problematisierung einiger Quellen, so den „judophoben Tiraden“ des Wissenschaftlers Balthasar Hacquet, hervor, die Kappeler als „Kehrseite des aufklärerischen Fortschrittsdenkens“ (S. 249) sieht. Als Anregung für die weitere einschlägige Forschung darf die offene Frage gelten, ob sich auch eine Wahrnehmungsgeschichte schreiben ließe, die Akteuren aus den ukrainischen Ländern ein größeres Maß an *agency* zugesteht.

Das reich und gelungen illustrierte Werk überzeugt besonders durch die zentrale These, das Bild der Ukraine hätte sich – etwa um die ‚Sattelzeit‘ – vom Land der Kosaken zum Land der Bauern gewandelt. Durch die Multiperspektivität und den langen Zeitraum der Untersuchung gelingt es

4 Zu ukrainischen Initiativen im akademischen Raum am den 1870er Jahren vgl. Martin RODE [ROHDE], Mychajlo Drahomanov i jeho vplyv na halyc'ko-ukrajins'ku nauku kincja XIX–počatku XX stolittja [Mychajlo Drahomanov und sein Einfluss auf die galizisch-ukrainische Wissenschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert]. In: Spadščyna. Literaturne dzereloznavstvo, tekstolohija 2021 [im Erscheinen].

dem Verfasser, neue Elemente spezifischer Berichte einzuordnen, übernommene Informationen aus älteren Darstellungen herauszustellen und mögliche Quellen anzugeben, die die Berichte verschwiegen. Das Werk erlaubt durch eine klare Sprache, einen übersichtlichen Aufbau und entsprechende Erläuterungen auch Leserinnen und Lesern ohne größeren Hintergrund in der Ukraine-Forschung eine angenehme Lektüre. Zumal derartige Arbeiten für die Ukraine bislang nicht vorlagen, schließt das Werk eine elementare Lücke und kontrastiert die westliche Wahrnehmung imperialer Zentren mit einer Perspektive auf Regionen, die nach zwischenzeitlicher Prominenz aus der öffentlichen Wahrnehmung des westlichen Europas verschwanden. Die Monita sind geringfügig und schmälern die wichtige Leistung nicht, so dass Kappeler's Buch als neues Standardwerk zur Ukraine-Wahrnehmung im gewählten Zeitraum gelten darf.

*Martin Rohde*

---

## Erika Kustatscher, Die Ingram von Liebenrain. Adel in Tirol zwischen Ancien Régime und staatsbürgerlicher Rechtsgleichheit

*Brixen: Verlag A. Weger 2019, 354 Seiten.*

An Studien zum Landadel mangelt es in der Adelforschung, und auch in der Regionalgeschichte Tirols klafft diesbezüglich eine Lücke, in die sich das Buch Erika Kustatschers über das Südtiroler Adelsgeschlecht der Ingram von Liebenrain vom 16. bis zum 19. Jahrhundert wohltuend platziert. Kustatscher hat das Anliegen der Familie Harpf von Ingram nach Familienmemoria aufgegriffen und gleichzeitig auf verdienstvolle Weise den Anschluss an die Landesgeschichte und an die Adelforschung gesucht.

Das Buch zeichnet den sozialen Aufstieg der Eisacktaler Adelsfamilie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert nach und befasst sich mit den Lebenswegen vorwiegend der männlichen Mitglieder der Familie bis ins 19. Jahrhundert vor allem anhand der Analyse des Quellenmaterials zu Rechtsgeschäften und Ämterführung. Aufstieg und Obenbleiben der Ingram erfolgte über die Kombination verschiedener Betätigungsfelder, vom Lehensbesitz und die Landwirtschaft über Kredit- und Immobiliengeschäfte bis hin zu den lukrativen Verwaltungsämtern im Dienst der Habsburger. Im 19. Jahrhundert, als die Blütezeit des Adelsgeschlechts bereits vorüber war, traten zahlreiche Ingrams in den Staats- und Militärdienst ein. Doch nicht nur Grundherrschaft, Kreditgeschäfte und Verwaltungstätigkeit interessieren